

»Alte Juden, wie er« -

Wie jüdische Dichter Paulus heimholen

Von Georg Langenhorst

Paulus wird in religionspädagogischer Hinsicht vor allem als Gestalt genutzt, an der man das spezifisch christliche Profil in Absetzung vom »Jüdischen« herausarbeitet. Bei deutschjüdischen Dichtern des 20. Jahrhunderts findet sich ein Gegenzug, der für den Religionsunterricht wichtige Impulse setzt: Sie holen ihren »Bruder Paulus« heim in die geistige Welt des Judentums, die Paulus selbst nie verlassen hat.

Paulus kann man didaktisch nicht gerecht werden, wenn man ihn primär als Missionar der neuen Religion und vor allem als Theologe der Rechtfertigungslehre darstellt. Seine Gestalt ist viel zu spannend, eckig und widerspenstig, als dass man sie derart glatt bügeln dürfte. Als historische Figur ist dieser Paulus interessant – als theologische Figur hingegen äußerst komplex und schwierig. An diese Dimension des Paulus wagen sich deshalb gerade Schriftstellerinnen und Schriftsteller¹ nur selten heran. Zwei der wenigen Beispiele, wie Paulus literarisch gestaltet wird, werden im Folgenden vorgestellt und auf ihre mögliche didaktische und methodische Einsetzbarkeit im Religionsunterricht befragt.

Jude bis zuletzt – Franz Werfel

Der erste Beispieltext stammt von Franz Werfel (1890-1945), der sich wie wohl kein anderer Schriftsteller des 20. Jahrhunderts als Jude voller Sympathie mit dem Christentum auseinander gesetzt hat, ohne doch Christ zu werden. Die intensivste literarische Beschäftigung mit Paulus ereignet sich bei Werfel freilich im Drama. 1926 veröffentlicht er das bis heute in Dramaturgie und Theologie höchst lesenswerte Drama »Paulus unter den Juden«, in dem er die epochale

Schnittstelle zwischen Judentum und Christentum in der Person des Apostels zusammenführt. Der »Tod des Paulus«² – so der Titel eines Gedichtes, das 1927 erstmals veröffentlicht wurde – entsteht als »Randprodukt« dieser intensiven Auseinandersetzung mit Paulus, der für Werfel persönlich eine ideale Identifikationsfigur ist: eine Jude, der sein Jude-Sein in der Konfrontation mit Christus sprengt und doch ganz Jude bleibt.

Werfel versetzt sein Gedicht in die Arena der christlichen Märtyrer in Rom – und ein solches Ende des Paulus ist ja historisch durchaus wahrscheinlich. Wie kann man es sich vorstellen, das Ende dieses Getriebenen, Berufenen, Christus-Besessenen?

Das sechsstrophige Gedicht – konventionell gebaut in kreuzreimigen Viervers-



Franz Werfel (1890-1945), KNA-Bild

strophien – malt ein psychologisch ausgedeutetes Gemälde: Paulus, am Ende wieder »Schaul« genannt, blickt auf sein Leben zurück. Ein Jude unter anderen Juden, weggesperrt in die schaurigen Verliese, in Erwartung der Vollstreckung des Todesurteils in der römischen Arena. Was bleibt vom Leben? – Ein »schwarzer Koffer« wie von einem Soldaten, einem »Soldaten des Glaubens«. Was bleibt an Erinnerungen? – Nicht die Faszination der bereisten Länder, nicht die Erinnerung an die Berufung, auch nicht an die Qualen. Allein ein Gewirr von Wegen und Straßen, die ihm wie ein »Blitzgeflecht« scheinen. Herausgerissen aus dieser krampfhaften Erinnerung wird er durch den Betgesang der anderen Juden, die den Betmantel (»Tallis«) umgebunden haben und ihr Gebet mit der messianischen Hoffnung auf eine Rückkehr nach Zion beschließen. Und Schaul – Jude unter Juden bis zuletzt – stimmt ein in das Gebet.

Urbild des verlorenen Sohnes – Schalom Ben-Chorin

Das zweite Paulus-Gedicht stammt von einem in München aufgewachsenen Au-

Der Tod des Paulus

(Ein Epilog)

*Auf seinem schwarzen Koffer, wie ihn Soldaten haben,
Hockt Rabbi Schaul, der Alte und schweigt vor sich her,
Doch die Andern, den Kopf im Tallis vergraben,
Nicken und beten, alte Juden, wie er.
Ihren Kerker durchsickern Romas Aborte.
Selbst der Krug und das Brot sind scheußlich befleckt.
Immer noch nichts! Sie warten auf die Kohorte,
Welche das Todesurteil Cäsars vollstreckt.
Schaul weiß nichts mehr von den durchmessenen Reichen,
Nichts von Damaskus, dem Anschrei des Feuerscheins,
Nichts von Verfolgung, von Schiffbruch, von Rutenstreichen,
Von den fünfmal Vierzig weniger eins.
Nur noch Straßen, gelle, rennen und drängen
Ihm vor den Augen, Straßen steinig und schlecht,
Straßen sieht er am Himmel des Kerkers hängen,
Seine Straßen, ein blendendes Blitzgeflecht.
Nun sich die anderen Stimmen steigern und paaren
Zu dem Segen, wie er geboten steht,
Wenn man auszieht, um heim nach Zion zu fahren,
Singt und nickt auch der Rabbi das heilige Gebet.
Und er sieht nach der Sonne, die hoch schon geklommen,
Wie ein Reisender ausschaut nach seinem Schiff,
Ungeduldig nach Hause, nach Haus zu kommen,
Heim zu Messias, zu Israels Inbegriff.*

tor, dessen Geburtsnamen weitgehend unbekannt ist: Fritz Rosenthal (*1913-1999). Als Anfangszwanziger veröffentlichte dieser jüdische Lyriker zwei Gedichtsammlungen, die in eher konventioneller Form biblische Themen und Figuren neu in Sprache setzten: Auf »Die Lieder des ewigen Brunnens« von 1934 folgte 1935 »Das Mal der Sendung«. Im Jahr der Veröffentlichung dieses zweiten Bandes entschloss sich der junge Münchner zur Auswanderung nach Palästina, wo er den Rest seines Lebens verbringen sollte. Nun nahm er jenen Namen an, unter dem er als Religionsphilosoph berühmt werden sollte: Schalom Ben-Chorin. Inmitten der Gruppe von literarischen Annäherungen an biblische Gestalten aus dem zweiten Band findet sich das unten stehende Gedicht³:

In seiner Form ist dieser Text mit dem Werfel-Gedicht vergleichbar: Gleichmäßiger Zeilensatz; ein Reimschema, das zwar von Strophe zu Strophe variieren kann, den Rhythmus aber nicht durchbricht. Nur die erste Strophe fällt mit ihren fünf Zeilen aus dem Schema heraus, bekommt so eine programmatische Bedeutung. Die Sprechhaltung ist hier jedoch anders: Wo Werfel von außen das Schicksal des Paulus beschrieb, nähert sich ihm Ben-Chorin



Schalom Ben Chorin (1913-1999), KNA-Bild

in imaginärer, zeitenüberspringender direkter Anrede. Der Dichter fühlt sich Paulus zutiefst verbunden, sieht in seinem Schicksal eigenes Geschick vorgezeichnet. Paulus wird bezeichnet als »Verfluchter« seiner jüdischen Brüder, die ihn als Abtrünnigen brandmarken, ja: ihn für ihr Verfolgungsschicksal mit verantwortlich machen. Gerade ihm fühlt sich der Dichter jedoch in Liebe verbunden: in Herzschatz, Schicksal und Geistesverwandtschaft, wie es die erste Strophe benennt.

Die bleibende Ambivalenz dieses Paulus wird dabei nicht verschwiegen. In der Mitte des Gedichtes steht die durch ihr Reimschema (»mich«, »strich«, »dich«, »strich«) als besonders gekennzeichnete Strophe, in der es um die Bekehrung des Paulus geht. Er, der Christenverfolger, lag »zerschmettert vor Damaskus«! Das Werk eines solchen Menschen kann nur von Gegensätzen gezeichnet sein: Er steht an der Bahre seines eigenen Volkes mit »blutigem Talar« und spricht Psalmverse – so in Strophe zwei. Mit seinem Wort wird Blut vergossen, aus seinem »Gottesmut« wächst die Verfolgung des Volkes mit »Blut aus seinen Adern« – so in Strophe vier. In dieser Spannung wird er für den Dichter schließlich zum »verlorenen Sohn«. Gerade als – im Bild der Passion gezeichnet – Verhöhnter, Geschundener und Erniedrigter wird er für Ben-Chorin zum »Siegel« und zum »Heiligen Bund«.

Paulus als Jude, der Jude bleibt und doch Worte aussprach, deren Wirkungs-

Paulus

*Ich liebe dich, Verfluchter meiner Brüder,
ich hör dein großes Herz wie meines schlagen!*

*Du bist bei mir in meinen bangsten Tagen,
von deiner Art ist meines Lebens Wagen,
von deinem Gut sind meines Geistes Güter.*

*Aus meinen Versen brüllen deine Worte,
du, Bruder Paulus, stehst in blutigem Talare
und psalmodierst an deines Volkes Bahre,
du Bruder Paulus, stehst an meinem Orte.*

*O Paulus, Paulus, was verfolgst du mich?
Wenn Sternenwind durch Abendträume strich,
schau ich zerschmettert vor Damaskus dich...
wenn Sternenwind durch meine Haare strich.*

*Vergossen ist das Blut aus deinen Adern
mit deinem Wort: Die Ströme deines Bluts
und die Gehirne spritzen von den Quadern
der Kathedralen deines Gottesmuts.*

*O Paulus: Urbild des verlorenen Sohnes,
ich küsse deinen ausgebrannten Mund,
die Dornenkrone deines eignen Hohmes
ist mir das Siegel und der heilige Bund.*

geschichte die Verfolgung des eigenen Volkes bewirkten – in dieser Dialektik wird Paulus zum Ansprechpartner, zum Bruder, zur Identitätsfigur für Schalom Ben-Chorin. Auch nach der Shoa wird er diese Deutung nicht aufgeben und leidenschaftlich für eine Versöhnung von Judentum und Christentum – im Bilde des Paulus – streiten.

Didaktisch nachgefragt: Paulus-Gedichte im Religionsunterricht?

Grundsätzlich lassen sich fünf didaktische Chancen im Einsatz literarischer Texte im Religionsunterricht⁴ benennen, die ich hier kurz benennen und in aller gebotenen Knappheit auf die Paulus-Beispiele anwenden möchte: *Textspiegelung* – die beiden Gedichte verweisen auf die Bibel selbst zurück und regen zu einer kritischen Gegenlesart aus jüdischer Perspektive an; *Sprachsensibilisierung* – in der gebundenen Sprache machen sie auf eine ähnliche Kunstsprache der biblischen Texte aufmerksam; *Erfahrungserweiterung* – Schülerinnen und Schüler werden mit den Erfahrungen von jüdischen Autoren des 20. Jahrhunderts konfrontiert und blicken aus deren Augen auf Paulus; *Wirklichkeitserschließung* – aus den Augen der jüdischen Autoren erscheint Paulus im ungewohnten Licht des »Verräters«, des an der Verfolgungsgeschichte der Juden Mitschuldigen; *Möglichkeitsandeutung* – in der Vorstellungswelt der Texte scheint eine Vision auf, in der Judentum und Christentum gerade in Paulus und seinem Gottglauben versöhnt, vielleicht vereint sind.

Für den Einsatz literarischer Texte im Religionsunterricht lassen sich schlaglichtartig zwei Grundperspektiven nennen: der Eigenwert der Gedichte – damit sperren sie sich gegen vorschnelle (religiöse) Deutungen und Vereinnahmungen; ihr Anregungscharakter – sie rufen zur Auseinandersetzung auf und werfen ein neues Licht auf die biblischen Vorlagen (genauer Langenhorst 1996).

Ideen für den Unterricht

Was heißt das konkret für den möglichen Einsatz der beiden vorgestellten Texte? In

ihrer sprachlichen Komplexität sind sie sicherlich kaum vor der siebten Klasse einsetzbar, in welcher Schülerinnen und Schüler vom Deutschunterricht her zumindest mit den Grundzügen der Deutung von Gedichten vertraut sind – auch wenn sich die Behandlung von Gedichtstexten im Religionsunterricht methodisch nicht am Deutschunterricht orientieren muss.

Wurfels Gedicht füllt jene historische Lücke aus, die den Tod des Paulus betrifft. Wir wissen darüber nichts. Gerade hier setzt das Gedicht historisierend und psychologisierend an, um die bleibende Beheimatung des Paulus im Judentum zu betonen. Dieser Punkt sollte auch für Schülerinnen und Schüler im Zentrum stehen. Dazu regt man sie zunächst an darüber zu spekulieren, was diesem Paulus – den sie zuvor näher kennen gelernt haben – am Ende seines Lebens wohl durch den Kopf gehen wird. Was bleibt ihm von seinem Lebensweg am stärksten in Erinnerung? Ideal lässt sich so Wiederholung mit Einfühlung und Hinführung zum Gedicht verbinden. Methodisch ist es dann im Sinne des kreativen Umgangs mit Texten möglich, die sechs Strophen ungeordnet als Textschnipsel zu präsentieren. Die Klasse erhält – in Kleingruppen oder Partnerarbeit – die Aufforderung, die richtige Reihenfolge der Strophen herzustellen. So kann die Textbegegnung spielerisch verlangsamt und dadurch intensiviert werden. Nun werden vorherige Schüleräußerungen mit dem Text verglichen. Spannend etwa: Nannten sie Aspekte aus Strophe drei (Reiseeindrücke, Leiderfahrungen), die Wurfel zurückweist? Warum weist er sie zurück? Warum seine Schwerpunktsetzung? Über diese Fragen kann das Gedicht gemeinsam erschlossen und in Form und Inhalt gedeutet werden.

Auch bei Ben-Chorin legt sich nicht nur die didaktische Platzierung am Ende einer Unterrichtsreihe nahe, sondern zudem der Zugang über eine Einfühlungsfrage: Wie sehen Juden wohl diesen Paulus? Zur Beantwortung müssen die Schülerinnen und Schüler das Judentum als Religion natürlich bereits gut kennen gelernt haben. Das Gedicht kann wahrscheinlich zweifach überraschen: in der zwiespältigen Einschätzung des Paulus

aus jüdischer Sicht einerseits, vor allem jedoch im Gestus der liebenden »Heimholung« des verlorenen Bruders. Methodisch legt sich auch hier eine kreative und verlangsamende Präsentation des Textes nahe: Zunächst wird eine Textversion präsentiert, bei der jeweils ein Wort durch eine Leerstelle ersetzt wird. Diese werden so gewählt, dass die überraschende Entscheidung des Dichters am deutlichsten wird. Ich wähle dazu: Strophe 1 – »Verfluchter«; Strophe 2 – »psalmodierst«; Strophe 3 – »zerschmettert«, Strophe 4 – »Gottesmuts«, Strophe 5 – »das Siegel und der heilige Bund«. Bei sprachstarken Klassen lässt man die Schülerinnen und Schüler selbst kreativ ergänzen, was ihrer Meinung nach passt. Sprachschwächeren Klassen bietet man jeweils drei syntaktisch und rhythmisch passende Begriffe an, aus denen der passende herauszusuchen ist. Nicht um »Richtigkeit« geht es dabei, sondern um »Einfühlung«: Gemeinsam kann man besprechen, welche Lösungen überzeugen und warum. Der Vergleich mit der Originalversion kann dann das Spezifische der Deutung von Ben-Chorin herausarbeiten.

Schließlich bietet sich der Vergleich der beiden Gedichte an: Wie sehen zwei jüdische Schriftsteller Paulus? Was verbindet sie, was trennt sie? Welches Gedicht spricht uns – wenn überhaupt – mehr an? Warum? Am Ende einer Unterrichtseinheit zu Paulus kann so einerseits ideal das eigene Paulus-Bild noch einmal bedacht, andererseits dessen bleibende Verwurzelung im Judentum abschließend betont werden.

Anmerkungen

- 1 Vgl. G. Langenhorst: Jesus ging nach Hollywood. Zur Wiederentdeckung Jesu in Literatur und Film der Gegenwart, Düsseldorf 1998, S. 112–120.
- 2 F. Wurfel: Das lyrische Werk, hrsg. von A. D. Klarmann, Frankfurt 1967, S. 577f.
- 3 F. Rosenthal: Das Mal der Sendung. Der Lieder des ewigen Brunnens. Neue Folge, München 1935, S. 67.
- 4 Vgl.: G. Langenhorst: Gedichte zur Bibel für den Religionsunterricht. Texte - Deutungen - Didaktik - Methodik (erscheint im Frühjahr 2001 im Kösel-Verlag, München).

Dr. Georg Langenhorst, Akad. Rat, lehrt an der Pädagogischen Hochschule Weingarten katholische Theologie und Religionspädagogik.